

In memoriam Ernst Staehelin 1889-1980

Autor(en): **Mili Lochman, Jan**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **36 (1980)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In memoriam Ernst Staehelin 1889–1980

Theologische Fakultät und Universität Basel trauern um Ernst Staehelin. Es hat doch unsere Universität wesentliche Gründe, für das Leben und Werk des Verstorbenen zutiefst dankbar zu sein. Es gab in unserem Jahrhundert nur ganz wenige, die sich um sie so eindrücklich verdient gemacht und sie gerade an wichtigen Zeitpunkten ihrer Geschichte so würdig repräsentiert und geprägt haben, wie Ernst Staehelin: dreimal, in besonders bedeutsamen Jahren, zuletzt im Jubiläumsjahr 1960, stand er ihr als *vir magnificus* vor, sechsmal wurde ihm das Dekanat der theologischen Fakultät anvertraut: ein Phänomen, welches in neuerer Geschichte der Universität einmalig ist.

Doch nicht nur an Festtagen, sondern auch im Alltag hat der Ordinarius für neuere Kirchen- und Dogmengeschichte jahrzehntelang seinen Kollegen und Studenten vorgelebt, was wissenschaftliche Arbeit in Lehre und Forschung bedeuten kann. Viele Menschen, ja fast möchte ich sagen, die Steine dieser Stadt könnten darüber erzählen: der alltägliche Gang, bis ins hohe Alter hinein, vom Frey-Grynäum dem Heuberg entlang zum Kollegiengebäude und vor allem zur Universitätsbibliothek war ein bewegendes Zeichen der Treue im geradezu asketischen, doch zugleich fröhlichen Dienst an der zu erforschenden und zu bezeugenden Wahrheit.

Es ist dies nicht der Moment, das reiche Ergebnis dieser Bemühung materiell zu würdigen. Nur einen formalen Zug des Lebenswerkes möchte ich herausgreifen, weil er mir besonders eindrücklich und für unsere Arbeit an der Universität über die Grenzen der Fakultäten hinweg besonders fruchtbar und wegweisend erscheint: die Verbindung der Hingabe an den konkreten Standort mit dem offenen Horizont der wissenschaftlichen Arbeit.

Ernst Staehelin war unmissverständlich ein *Basler Theologe* – nicht nur vom «Zufall» seiner Herkunft her, sondern auch in der bewussten Wahl des Standorts – seines «politischen Standorts» würde ich sagen, soweit man das Wort «politisch» in seinem ursprünglichen Sinn nimmt: dieser *polis*, dieser Stadt, wusste er sich verpflichtet, für ihre Kirchen-, Bürger- und akademische Gemeinde setzte er sich ein. Hier stand sein Haus: das Frey-Grynäum, das er jahrzehntelang unter der kräftigen Mitwirkung seiner Gattin und der ganzen Familie zum gast-

freundlichen Refugium des Geistes und der materiellen Hilfsbereitschaft für jung und alt gestaltete. Hier lag auch der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Forschung. Er widmete sie primär der Basler Kirchengeschichte – in einer ganzen Reihe von kleineren Schriften, vor allem jedoch in den magistralen Monographien. Sie galten dem Basler Reformator Oekolampad; dem Basler Dogmatiker mährisch-schlesischer Herkunft Amandus Polanus; den Stiftern und seinen Vorgängern im Frey-Grynäischen Institut; zuletzt, gross angelegt, der Basler Christentumsgesellschaft.

Ich entnehme dieser Konzentration Ernst Staehelins die Weisung, die für uns alle gelten könnte: ein geistig wacher Forscher, eine geistig wache Universität unterschätzen nicht den konkreten Standort ihres Schaffens, sondern reflektieren ihn, nehmen ihn ernst. Kosmopolitische Blässe ist keine Tugend des Geistes. Universitas literarum lebt gesund nur in dankbar kritischer Aufnahme des gewachsenen Erbes.

Die Gefahr solcher Einstellung ist dabei nicht ausser Sicht zu lassen: Wird nicht ein Historiker, der sich so nachdrücklich mit seinem Standort befasst, zum engstirnigen Lokalhistoriker? Wird nicht eine Universität, die allzusehr auf ihre Überlieferung pocht, zur «Provinzuniversität»? Ernst Staehelin zeigte uns eine andere Möglichkeit auf. Hier kommt der zweite charakteristische Zug seines Lebens und Werkes zum Vorschein: der Basler Gelehrte denkt in einem grenzüberschreitenden, *offenen Horizont*. Mit seinem Beitrag bewährte sich unsere Stadthochschule als eine europäische Universität, offen für Menschen und Probleme aus allen vier Himmelsrichtungen, Nord und Süd, West und Ost. Und seine eigene theologische Arbeit, obwohl eindeutig im reformatorischen Boden verwurzelt, nahm solidarisch am Geschick der ganzen Christenheit, ja der ganzen Schöpfung Anteil.

Es fällt auf, mit welchem Interesse dieser Kirchenhistoriker bis ins hohe Alter hinein die ökumenischen Bemühungen christlicher Kirchen begleitete, hier in der Schweiz, aber auch im Rahmen der weltweiten Ökumene. So nahm er, für mich unvergesslich, noch an den Vorbereitungen der Basler Kirchen für die letzte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1975 teil: wach, mit kritischen Rückfragen, doch in unmissverständlicher Solidarität. Aus zeitbedingtem, modischem Interesse? Wohl nicht.

Denn hier kam der zentrale Akzent der Theologie Staehelins zum Tragen: der Gesichtspunkt des universalen *Reiches Gottes*. Kein Zweifel: beim Reich Gottes schlägt das theologische Herz Ernst Staehelins.

Sein monumentales, siebenbändiges Werk «Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi» ist diesem Grundthema des christlichen Glaubens gewidmet. Zeugnisse unzähliger Zeugen aus allen christlichen Jahrhunderten. Zum Abschluss aber auch die «Sechsfünfzig Thesen über das Reich Gottes als eigenes Zeugnis des Herausgebers» – das eigentliche theologische Vermächtnis des Verfassers. Hier stehen Sätze wie etwa die These 47, deren Tiefe und Aktualität manchen von uns heute einleuchten könnte:

«Die ganze Schöpfung im Lichte der Erlösung und Wiederherstellung sehen, heisst zugleich, alle Geschöpfe mit einer tiefen und heiligen Liebe umfassen, mit einer Liebe, die nicht oberflächlich und schwächlich ist, sondern die um die Grösse der Sünde und die Macht des Bösen einerseits und um die Heiligkeit Gottes und seines Reiches andererseits weiss, aber gerade deshalb um die Befreiung aus aller Gebundenheit und Zerstörung aus tiefster Seele mitringt und mitseufzt.»

Täusche ich mich, wenn ich meine, dass sich in dieser Ausrichtung auf das Reich Gottes hin die beiden Linien des Bemühens Ernst Staehelins, die baslerische und die universale, miteinander organisch verbinden? War es nicht der Vater der Basler Reformation, Johannes Oekolampad, der in einem – von seinem Monographen oft gebrauchten – Satz die Basler Bürger einst ermutigte, den Namen ihrer Stadt, Basilea, beim Wort zu nehmen, und also in nüchterner Treue dem politischen Standort den befreienden und verpflichtenden Bezug zum universalen Reich Gottes frei zu halten? Aus diesem Erbe hat Ernst Staehelin gelebt. Es ist, und es soll bleiben, auch unser Erbe.

Jan Milič Lochman, Basel

